

Jesuit und Agrarwissenschaftler

Pater Claus Recktenwald (37) hat sein Zweitstudium der Agrarwissenschaften abgeschlossen und wird jetzt im Kasisi Agricultural Training Center (KATC) in Sambia mitarbeiten, um Methoden nachhaltiger Landwirtschaft umzusetzen.



Jesuiten versuchen Gott in allen Dingen zu suchen und zu finden, deswegen arbeiten sie auch in allen nur denkbaren Bereichen. Das war die Quintessenz meines ersten Besuchs auf der Homepage des Ordens kurz nach der Jahrtausendwende. Was ich da gelesen habe, hat nachhaltigen Eindruck auf mich gemacht.

„Gebt ihr ihnen zu essen!“

Der Gedanke Agrarwissenschaft zu studieren, kam das erste Mal auf dem Pilgerweg nach Santiago di Compostela. Er war auf einmal da und hat mich seitdem begleitet. Ich habe ihn als einen Ruf Gottes zu deuten gelernt, der seitdem eine Reihe von Bestätigungen, oft auch in der Meditation von Bibelstellen, gefunden hat. Das Gleichnis von der wunderbaren Brotvermehrung ist eine dieser Erzählungen. Die Menschen kommen mit ihrem Hunger zu Jesus und er fordert die

Jünger auf: „Gebt ihr ihnen zu essen!“ Das ist zunächst einmal ein Aufruf, nicht gleichgültig zu sein für die Situation der anderen.

Wachsender Hunger in der Welt

Nachdem die Zahl der Hungernden in der Welt lange Zeit gesunken ist, steigt sie seit 2015 wieder an und lag im letzten Jahr bei etwa 821 Millionen. Über zwei Milliarden Menschen haben keinen komplett sicheren Zugang zu Lebensmitteln. Dazu kommt, dass in den ärmsten Gebieten der Welt die Bevölkerung stark wächst, da die Familie oft die einzige Versicherung für das Überleben ist. Und gerade in diesen Gebieten, die oft in Äquatornähe liegen, wird durch den Klimawandel eine drastische Zunahme von Wetterereignissen wie Hitze und Dürre, aber auch extreme Regenfälle vorhergesagt. In der Landwirtschaft können solche Ereignisse große Teile der Ernte vernichten. Diese Situation lässt in Zukunft wahrscheinlich die Zahl der Hungernden weiter ansteigen. Es gibt die Tendenz in den wohlhabenden Ländern, aber auch unter den Reichen der ärmeren Länder, sich abzuschotten, da einen selbst die Folgen vermeintlich nicht betreffen und man gleichzeitig nichts an seiner Lebensweise ändern möchte.

Keine Vogel-Strauß-Taktik

In der Enzyklika *Laudato si'* schreibt Papst Franziskus dazu: „Es gibt keine politischen oder sozialen Grenzen und Barrieren, die uns erlauben, uns zu isolieren, und aus ebendiesem Grund auch keinen Raum für die Glo-

balisierung der Gleichgültigkeit.“ Der Nationalismus, der in vielen Ländern an Zulauf gewinnt, erscheint demgegenüber wie die altbekannte Vogel-Strauß-Taktik. Den Auftrag zum Studium der Agrarwissenschaft und die Sendung nach Sambia habe ich mir nicht selbst gegeben, sondern vom Orden bekommen. Traditionell verstehen sich die Jesuiten als „apostolischen Leib“, das bedeutet, dass jeder Jesuit mit dem, was er tut, einen kleinen Beitrag leistet zum großen Ganzen, also die Frohe Botschaft Jesu lebendig werden zu lassen. Der Gesamtorden hat vor wenigen Monaten vier Präferenzen formuliert, wozu uns Jesus heute ruft. „Für die Schöpfung: In der Sorge für das gemeinsame Haus zusammenarbeiten“ ist eine davon und eine zweite ruft dazu auf, an der Seite der Benachteiligten für mehr Gerechtigkeit einzutreten. Von meiner Mitarbeit in Kasisi erhoffe ich mir, etwas davon konkret werden zu lassen. Ich gehe als Lernender nach Kasisi. Auf der anderen Seite sind die Herausforderungen in dieser Gegend groß und mein Auftrag ist es, an ihrer Lösung mitzuarbeiten.

Kleine konkrete Schritte

Als Einzelne können wir schon viel tun, indem wir unseren eigenen Lebensstil verändern, sparsamer leben und uns fragen, wie viel brauche ich denn wirklich? Noch größere Kraft entwickelt unser Einsatz, wenn sich Menschen zusammenschließen. Den Orden selbst erlebe ich in einer Orientierungsphase. Auf der einen Seite hat das Leben in der Kommunität viele positive Effekte. So teilen wir viele Dinge des alltäglichen Lebens. Auf der anderen Seite sind viele Dinge aber auch so eingefahren, dass eine Veränderung schwerfällt. Bei einer ganzen Reihe von Mitbrüdern ist eine wachsende Sensibilität für das Thema spürbar. Unsere Herausforderung ist es, eine Gesprächskultur aufzubauen, die sensibel ist für diese Frage und uns mitein-



Auf der Modellfarm der Jesuiten in Kasisi geht es um die Erforschung und Umsetzung ökologischer Anbaumethoden.

ander zu vernetzen. Es sind die kleinen konkreten Schritte, die uns voranbringen. Besser als alles auf einmal verändern zu wollen ist es, zunächst einmal die Dinge herauszufinden, auf die zu verzichten mir leichtfällt. Das kann bei jedem ganz unterschiedlich sein. In der Diskussion mit Studierenden wurde aber auch der Aspekt genannt, dass wir eine Herausforderung brauchen. Wenn wir Menschen im Wettbewerb stehen müssen, können wir uns auch im guten Sinne gegenseitig anstacheln, um aus unserer Komfortzone auszubrechen und mehr zu erreichen.

Claus Recktenwald SJ